Badisches Tagblatt, 13.2.69

KGA 5727

Sachlich, gütig, unerschrocken

Porträt christlicher Menschlichkeit

Hilde Übelacker schilderte vor dem evangelischen Frauenring ihre Begegnung mit Karl Barth

Ein Bild des großen Schweizer Theologen Karl Barth, der den Protestantismus des 20. Jahrhunderts auf neue Grundlagen stellte und mit reformatorischem Geist wieder erfüllte, zeichnete Frau Hilde Übelacker vor dem evangelischen Frauenbund. Die Referentin hatte nach schweren Prüfungen, nach französischem KZ, nach Flucht und Schweizer Internierungslager Zuflucht im Hause Barth gefunden und in enger Hausgemeinschaft ein Jahr in seiner Familie gelebt. Für die entscheidende Führung die sie durch Karl Barth erhalten hatte, wollte sie mit ihren Ausführungen Dank abstatten und das Gedächtnis an den erst vor wenigen Monaten Verstorbenen ehren.

Wichtig waren daher ihre ganz persönlichen Eindrücke, das menschliche Bild des großen Mannes, in seiner Güte, seinem Humor, seiner Freiheit, die er auch auf die anderen übertrug, in seiner Bescheidenheit und Sachlichkeit. Wenn er sich auch seiner Bedeutung bewußt war, und seine Sache mit Härte zu vertreten wußte, unerbittlich, da wo es um die Wahrheit ging, so war er stets offen für sachliche Kritik und konnte wunderbar zuhören, eine seltene Tugend, die hohe Konzentrationsfähigkeit voraussetzt und meist nur von den Hochgeistigen geübt wird.

Ein fröhlicher Geist herrschte im Hause Barth, in dem die studentische Jugend aus und ein ging, wo viel diskutiert wurde und auch die andere Konfession verkehrte. Der Jesuitenpater und Publizist Urs von Balthasar war ein naher Freund von Karl Barth und schrieb über ihn ein Buch, denn auch die katholische Theologie setzte sich mit seinem Denken auseinander und ließ sich von Barths radikaler Sicht auf den Christusglauben beeindrucken.

Frau Übelacker schilderte in knappem Umriß Barths Lebenslauf, der aus einer Basler Theologiefamilie stammend, zunächst auf deutschen Universitäten durchaus vom damals herrschenden Liberalismus geprägt wurde, bis er als junger Dorfpfarrer in Safenwil/Schweiz, an seiner Predigeraufgabe grübelnd und fast gescheitert, zu seiner neuen theologischen Erkenntnis durchbrach. An Hand der schon verdunkelten paulinischen Theologie im Römerbrief, drang er wieder zum Wesen des Glaubens vor, der etwas anderes für Barth bedeutet, als schlicht religiös sein. Glaube ist wieder der Akt, der Sprung in die neutestamentliche Offenbarung, die nicht mit dem Verstand bewiesen werden kann, sondern angenommen werden muß. Nur in Gottmenschen Christus wird der sonst absolut ferne, unbekannte transzendente Gott dem Menschen zugänglich. Kreuz und Auferstehung rückten damit wieder wie in der Urkirche in die zentrale Mitte des Christentums.

Der Kommentar zum Römerbrief löste einen Sturm im damaligen Protestantismus aus, eine Revolution, die um so tiefer einschlug, als durch das Debakel des Kriegsendes sich Ratlosigkeit auch der Geistlichen bemächtigt hatte. Karl Barth, der nicht einmal eine Doktorprüfung abgelegt hatte, wurde auf den Göttinger Lehrstuhl für Geschichte der reformierten Theologie gerufen, und kam von da auf einen Lehrstuhl für Dogmatik in Bonn, was für ihn zum Anlaß seines Lebenswerkes wurde, seiner umfangreichen Dogmatik, die bis auf 13 Bände anwuchs, die er aber vor seinem Tod nicht völlig abschließen konnte.

Nach seiner Ausweisung aus Deutschland im Jahre 1933 wirkte er an der Basler Universität. Karl Barth bleibt ein Maßstab, auch wenn inzwischen die protestantische Theologie wieder andere Bahnen einschlug. Nach der Meinung Barths knüpft sie heute wieder an die Auslegungen des 19. Jahrhunderts an. Unerschrocken auch in seiner stark links betonten politischen Haltung setzte sich der Professor manchem Mißverständnis aus. Zur Ökumenischen Bewegung verhielt er sich kühl, da er eine Verwischung und Unklarheiten in den theologischen Meinungen fürchtete. Auch jede Art von Schwärmerei lehnte Barth ab, da sein Glaube nichts mit der Schleiermacher'schen These vom „Gefühl für das Unendliche" zu tun hat. Trotzdem schrieb er ein Buch über die Theologie des 19. Jahrhunderts, indem er der modernen Bibelforschung in der historischen Zielsetzung durchaus Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Es charakterisiert den Seelsorger Barth, daß er in seinen letzten Jahren nur noch vor Strafgefangenen predigte.

Dieses gerundete Portrait, in das Frau Übelacker manche persönliche Anekdote mit einflocht, zeigte Karl Barth in seiner wahrhaft christlichen Menschlichkeit. In einer schlichten Redeweise hatte Hilde Übelacker sogar bis zum persönlichen Bekenntnis das Wesenhafte Barths, seine gedankliche Tiefe spürbar gemacht, ohne dieses Bild mit den doch sehr schwierigen theologischen Gedanken des Dogmatikers zu betrachten. Das wurde von den Zuhörerinnen mit großer Aufmerksamkeit und mit Dank entgegen genommen. Eha